

Nicht kostendeckend: Ärzte enttäuscht

Gut gemeinte Geste oder Affront? Hausärzte erhalten (etwas) mehr für Covid-19-Impfung.

24.50 Franken. Dies ist der Betrag, den eine Arztpraxis in der Schweiz pro Covid-19-Impfung erhält. Im Wallis wird es nun zwar etwas mehr sein – gleichzeitig zeigen sich die hiesigen Hausärzte enttäuscht.

Hunderte Anfragen beantworten, Prioritätenlisten erstellen, Termine freischaufeln. Impfen, die Patienten überwachen, deren Daten an die Behörden weiterleiten. Rasch wechselnde Impfeempfehlungen berücksichtigen und neue Termine vereinbaren, da es abermals Schwierigkeiten mit der Impfstoffversorgung gibt: Die 24.50 Franken, die eine Arztpraxis in der Schweiz pro Covid-19-Impfung erhält, würden die Kosten bei Weitem nicht decken, monierte die Walliser Ärztepräsidentin Monique Lehky Hagen bereits mehrmals.

Das sieht nun auch der Kanton so. «Der in der nationalen Tarifvereinbarung festgelegte Tarif reicht nicht aus, um die mit dieser ersten Impfphase verbundenen Kosten vollständig zu kompensieren», lässt er via Communiqué verlauten.

Dabei waren es bisher die Praxen, die fast 90 Prozent der Hochrisikopatienten geimpft haben. Die Strategie ist gewollt, da die Hausärzte die Gesundheit ihrer Patienten am besten einschätzen können.

Gestern nun erklärte der Kanton: «Um das Engagement der niedergelassenen Ärzte zu würdigen», habe der Staatsrat einen Zuschlag beschlossen: zehn Franken für jede Impfung an eine Person über 75 Jahre, fünf Franken für jede Impfung an eine Person über 65 Jahre. Die Vergütung erfolgt rückwirkend auf den Start der Impfkampagne und wird gemäss der zuständigen Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten Kosten von rund 900 000 Franken nach sich ziehen.

So weit, so gut also? Nicht ganz. Denn was der Kanton als Entgegenkommen an die niedergelassene Walliser Ärzteschaft betrachtet, enttäuscht die Mediziner. Bereits der Berufsverband der Schweizer Ärzte FMH habe dargelegt, dass eine Covid-19-Impfung in einer Arztpraxis Kosten von mindestens 50 Franken nach sich ziehe, sagt die Walliser Ärztepräsidentin Monique Lehky Hagen. Will heissen: Die nun für einige Altersklassen zusätzlich gesprochenen Gelder reichten bei Weitem nicht, um die realen Kosten zu decken.

Zudem zeuge der Entscheid, die Praxen für die Impfung von älteren Patienten etwas stärker zu vergüten, von fehlender Datenkompetenz. Gerade das Impfen auch jüngerer Risikopatienten habe zur Reduktion der Spitaleinlieferungen beigetragen. Wobei man in der ersten Impfphase unabhängig vom Alter der Patienten denselben Aufwand verzeichnet habe. Die Medizinerin spricht deshalb von einem objektiv nicht nachvollziehbaren «willkürlichen Entscheid», den man vom zukünftigen Staatsrat Mathias Reynard zu korrigieren verlange.

Derweil teilt der Kanton apropos Impfkampagne weiter mit, dass der Impfrhythmus angesichts der zu erwartenden Lieferungen ab Mai erhöht werden könne. Zusätzlich zu den impfenden

Arztpraxen würden Anzahl und Kapazität der Impfzentren schrittweise erhöht. Auch sollen sich rund 80 Apotheken an der Impfkampagne beteiligen. (pac)